

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 80.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier 54 kr., im Bezirk mit Postaufschlag 1 fl. 8 kr.

Donnerstag den 11. Juli.

Einrückungsgebühr für die kleine Zeile aus gewöhnlicher Schrift 2 Kreuzer.

1872.

Tages-Neuigkeiten.

* Nagold. Der von Herrn Redakteur E. Schwarz in Stuttgart in Aussicht gestellte Vergnügungszug in unser Nagoldthal findet nächsten Sonntag den 14. Juli statt und wird derselbe Morgens 9 Uhr 25 Min. hier eintreffen und netto 2 Stunden Aufenthalt nehmen. Wir theilen solches der hiesigen Einwohnerschaft in der Absicht mit, daß auch diesen Gästen eine freundliche Aufnahme zu Theil werde.

* Nagold, 10. Juli. Das am Montag Nacht über unserer Gegend ausgebrochene Gewitter hat in Beihingen durch einen Wolkenbruch großen Schaden an Feldern und auch an Gebäuden angerichtet; das Wasser drang in die Wohnungen und mußte das Vieh aus den Stallungen entfernt werden. Die Wucht des Regens hat auch hier besonders dem Dinkelfeld nicht unerheblich geschadet, indem große Strecken wie mit Walzen überfahren sich zeigen. Das Gewitter scheint eine größere Ausdehnung genommen zu haben, indem auch aus Stuttgart von dem Schaden berichtet wird, den der wolkenbruchartige Regen verursacht hat. — Diesen Mittag nach 12 Uhr trafen per Extrazug die Herren Minister v. Sied, v. Mittnacht, v. Kerner und v. Wächter hier ein. Nach eingenommenem Mittagmahl auf der Post kehrten die Excellenzen wieder nach Stuttgart zurück.

* Nagold, 10. Juli. Dem Vernehmen nach wird nächsten Sonntag den 14. ds. Hr. H. Körner aus Wesel am Niederrhein ein Vokal- und Orgelconcert in der hies. Kirche zur Ausführung bringen. Herr Körner, Vater von 5 Kindern, ist seit seiner frühesten Kindheit total erblindet und in den Blindenanstalten zu Düren und Berlin erzogen und für Musik und Wissenschaft ausgebildet worden. Dem Künstler stehen die empfehlendsten Zeugnisse zu Diensten und wird das Publikum auf einen solchen musikalischen Genuß jetzt schon aufmerksam gemacht.

Nagold. Durch den Zurücktitt des Hrn. Stadtpflegers Günther von seiner Stelle wurde solche Herrn Verw.-Candidat Buch von hier und die erledigte Rathhausdienerstelle dem Tuchmacher Jakob Eßig übertragen. Sämmtlichen Walschützen wurde durch gemeindefährl. Beschluß eine Gehaltszulage bewilligt.

Vor 8 Tagen hatte in Herzogweiler ein lediger Bursche von 23 Jahren einen seiner Verwandten, einen braven Familienvater mit 3 Kindern, auf offener Straße mit einem Messer in die Brust gestochen, wodurch er nach $\frac{1}{2}$ Stunde den Geist aufgab. Der Verbrecher ist in Haft.

Calw, 6. Juli. Unsere Gewerbeausstellung erfreut sich eines zahlreichen Besuchs. Bis heute wurde dieselbe von 2300 Personen besucht. (S. M.)

Stuttgart, 6. Juli. Das für viele Zwecke so werthvolle Pergamentpapier findet jetzt eine eben so neue als praktische Anwendung, indem Herr Karl Brandegger in Ellwangen nach mehrjährigen Versuchen das Problem gelöst hat, mittelst höchst sinnreicher patentirter Apparate künstliche Würstdärme aus selbst pergamentisirtem Papier herzustellen. Dieselben entsprechen ganz den Anforderungen, welche man an einen guten Würstdarm macht, sind unlöslich in kochendem Wasser, gestatten das Einfüllen, Abbinden, Räuchern, Sieden, Braten und Ablösen eben so gut, wie die Naturdärme, haben aber vor letzteren außer dem geringeren Preise die wesentlichen Vorzüge der größten Reinlichkeit, Appetitlichkeit und Unschädlichkeit voraus, weil sie nicht der Fäulniß unterliegen, somit auch den Inhalt besser conserviren. In dem Papierdarm sollen zwar die Würstwaren, wenn die Fülle zu wässerig, ein etwas weniger glattes Ansehen bewahren, allein dies dürfte bei den übrigen Vortheilen des Surrogats der allgemeinen Einführung wenig Eintrag thun, da das consumirende Publikum eine Wurst in der reinen und geruchlosen Papierhülle sicher einer solchen in dem meist überriechenden, die Keime der Fäulniß und des Giftstoffes in sich tragenden und immer unappetitlichen animalischen Darm vorziehen, ja verlangen wird. Natürlich eignen sich diese Papierhüllen ebenso zu Umhüllungen und Verpackungen der verschiedenartigsten Materialien, zu Patronenhüllen für Pulververpungen, Bierausfüllschläuchen, Eisbeuteln und dergleichen mehr.

Stuttgart, 7. Juli. Gestern Abend trat in einem der Säle der Lieberhalle eine den verschiedensten Kreisen unserer Ein-

wohnerschaft angehörige Versammlung zusammen, um sich über den Empfang des deutschen Kronprinzen, welcher noch im Laufe dieses Sommers unsere Stadt besuchen wird, zu besprechen. Man einigte sich zunächst dahin, in Verbindung mit den bürgerlichen Kollegien der Stadt zu treten und ein Komite mit dem Auftrage niederzusetzen, daß dasselbe in Verbindung mit der städtischen Kommission ein Programm für den Empfang ausarbeiten solle. (S. M.)

München, 5. Juli. Das Cultusministerium hat, dem „N. Korr.“ zufolge, durch Rescript vom 29. v. M. verordnet, daß der Geschichtsunterricht an den Gymnasien vom nächsten Schuljahr an nicht mehr an Katholiken und Protestanten getrennt erteilt werden soll.

München, 7. Juli, 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachm. Unter großem Anbrang des Volkes ist eben vom Erzbischof v. Utrecht Gottesdienst und Firmung vollendet worden. Durch Professor Friedrich ließ er vor der Ertheilung der Firmung eine wahrhaft apostolische Ansprache an das Volk, die Firmlinge und den Klerus vortragen. Alles ging in gehobener Stimmung vorüber. Morgen reist der Erzbischof nach Kiefernfelden, um Dienstag dort zu firmen, Mittwoch nach Mering, um Donnerstag dort zu firmen. In Kempten wird er Sonntag funktionieren. (Stuttg. Ztg.)

Darmstadt, 7. Jul. Die General-Versammlung des Vereins für Volksbildung beschloß auf den Antrag Schulze-Delitzsch's und Dunder's, durch ihre Mitglieder u. Zweigvereine in sämmtlichen deutschen Staaten für die Gründung von Fortbildungsschulen mit obligatorischem Besuch zu wirken, mit der Gründung von Volksbibliotheken vorzugehen und für Beschaffung geeigneter Vorschriften Sorge zu tragen.

Berlin, 7. Juli. Die Familie des deutschen Botschafters bei der französischen Republik, Graf Arnim, ist heute, von Paris kommend, hier eingetroffen und im „Hotel Royal“ abgestiegen. Graf Arnim wird in Gms erwartet. (Krl. Z.)

Berlin, 8. Juli. Die Kaiserin und der Kronprinz reisen heute Abends 10 Uhr zur Feier der Enthüllung des Stein-Denkmals nach Rastau ab.

Berlin, 8. Juli. Der Bundesrath hat sich auf unbestimmte Zeit vertagt.

Breslau, 8. Juli. In der Stadtverordneten-Versammlung wurde v. Fockenberg zum Oberbürgermeister gewählt.

Wer die Wohnungsnoth in Berlin mit Augen sehen will, braucht nur auf die sog. Schlächterwiese zu gehen, wo die Barackenstadt errichtet ist. Die Zufluchtsstätten der Wohnungslosen bilden, wenn auch keine Stadt, doch mindestens ein Dorf, da schon 80 solcher Baracken erbaut sind, und trotz aller Verbote immer noch neue errichtet werden. Dabei sind Buden aus ordentlichen Brettern aufgeschlagen, so zu sagen die Paläste dieser Armenstadt; viele Hütten sind nur aus dem ärmlichen Hausrath selbst, Schränken und Bettstellen, aufgebaut. Das Elend der Armuth wird in allen möglichen Gestalten zur Schau gestellt und die wohlhabenden Berliner pilgern hinaus, um die malerische Barackenstadt anzusehen. Aber schon nach einem Gewitterregen ist der Anblick doch noch mehr kläglich als malerisch, und wie soll es in der schlechten Jahreszeit werden? (Da ist denn doch etwas faul in der Kaiserstadt Berlin.)

Dem Wunsche Württembergs entsprechend, hat der deutsche Bundesrath beschlossen, in Betreff der Verhandlungen des Bundesraths nach jeder Sitzung einen Bericht im „Reichsanzeiger“ zu veröffentlichen und in größeren Zeitabschnitten eine für die Oeffentlichkeit bestimmte Ausgabe der Bundesrathsverhandlungen durch das Reichskanzleramt zu veranstalten.

Ein Unbegreiflicher meldet folgende Schauermähr in der Bonner „Deutschen Reichszeitung“: „Straßburg 28. Juni. Was ist beabsichtigt? Soll es bald wieder losgehen? Und gegen Wen? Daß Kriegsrüstungen, sogar bei uns im Elsaß, getroffen werden, ist evident. Aus Bayern verlautet, daß die Reserve-lazarethe in Folge einer Verordnung des Kriegsministeriums sofort hergestellt werden. Andererseits kann ich Ihnen die Thatsache verbürgen, daß die barmherzigen Schwestern befragt worden sind, wie viele sie zur Verfügung der Administration für die Lazarethe stellen können. Die Linie Straßburg-Mühlhausen-Belfort ist mit

Kriegsmaterial überladen. Jeden Tag, zumal in jeder Nacht gehen mit Pulver, Granaten, Bomben, etc. beladene Trains nach Belfort ab. Einer meiner Freunde, bei der französischen Eisenbahnverwaltung in Belfort angestellt — er ist Commissaire de surveillance — bestätigt mir dies erst gestern noch mit dem Beifügen, daß besonders viel Nahrungsmittel für die deutsche Armee in Belfort ankommen. Uebrigens, sagte er, ist es allenthalben bekannt, daß die „Preußen“ große Befestigungsarbeiten in Belfort unternommen haben und mit raschem Eifer fortsetzen: man spricht von Massen von Erdsäcken, die von ihnen bestellt worden sind. Zudem circulirt in einigen Blättern eine Nachricht, die aus officiöser Quelle zu kommen scheint und also lautet: „Gutem Vernehmen nach treten mit Ende dieses Monats viele höhere Offiziere des Generalstabes eine dreiwöchentliche Instruktionsreise nach dem neuen Reichslande, den Vogesen und dem Elsaß an, wobei eine Besichtigung der dort gelegenen festen Plätze, auch Belfort's, stattfinden soll.“ Wo soll dies hinaus? Herr v. Bismarck sitzt doch ruhig in Barzin! Die „Germania“ bemerkt zu diesem netten Schlusseffekt nicht übel: „Eben darum!“

Der deutschen Regierung widmete in der Eröffnungsrede des schweizerischen Ständerathes der Präsident Keller einen sehr wohlwollenden Passus. Er sagt: „Welches sind heute die Zeichen der Zeit? Was ist die Lösung der heutigen Welt? Wie ein Sturm der Pfingsttage geht der Ruf über Länder und Meere, über Führer und Völker: Licht, Freiheit und Fortschritt des Geistes! Einigung der Nationen in sich! Verbrüderung der Völker im Verlehrs zur gemeinsamen Wohlfahrt! Verbindung der göttlichen Kraft im Menschen zu Wundern von Schöpfungen jeder Art! Emanzipation der Gegenwart aus den Banden veralteter Rechte und überlebter Verhältnisse! Ueberall Kampf einer neuen Zeit mit der alten Welt, der Zukunft mit der Vergangenheit, des Fortschrittes mit dem Stillstand und dem Rückschritte auf Leben und Tod! Und im Vorkampfe der Völker steht der Reichsadler Barbarossa's mit den alten Raben vom neuen Kyffhäuser diesseits und jenseits der Alpen.“

An den Vollzugsausschuß des Zentralkomite's für das Steindenkmal hat der deutsche Kronprinz das nachfolgende von der Nat.-Ztg. mitgetheilte Schreiben gerichtet: „Indem ich dem Ausschuß für seine freundliche Einladung zur Enthüllung des Denkmals des Freiherrn von Stein verbindlich danke, gereicht es mir zu besonderer Genugthuung, daß die Verhältnisse mir vorausichtlich gestatten werden, dem schönen Feste beizuwohnen. Mein persönliches Erscheinen bei dieser Feier soll nicht nur die hohe Verehrung und dankbare Gesinnung bekunden, welche ich dem Andenken eines der besten und edelsten deutschen Männer schulde, sondern es ist mir Bedürfnis, durch dasselbe Zeugnis abzulegen für die leitenden Gedanken des großen Staatsmannes, denen der preussische Staat in den Tagen des Unglücks seine Wiedergeburt und die Erhebung von fremdem Joch verdankte. Möge die sittliche Kraft dieser Gedanken, welche schon einmal zu rettenden Thaten wurden, unser statliches Gemeinwesen fort und fort durchdringen, auf daß in ihnen das neu erstandene Deutsche Reich die sicherste Bürgschaft finde für eine große und glückliche Zukunft.“ Neues Palais bei Potsdam den 1. Juli 1872. Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

Auf den Lehrstuhl für Volkswirtschaft an der Universität Straßburg ist Professor Dr. Schmoller (Württemberg), zur Zeit in Halle, berufen worden und hat die Berufung angenommen. Prag, 6. Juli. Gestern ist eine Abtheilung preussischer Jesuiten mit Jesuitenzöglingen in Prag angekommen. Die Jesuiten haben hier einen bedeutenden Häuserkomplex angekauft.

Paris, 3. Juli. In einem Saale des Grand Hotel entwidelte gestern ein Hr. Bazergue vor einem ziemlich zahlreichen Publikum sein Projekt der Veranstellung einer großen wissenschaftlichen Weltkavare, welche, aus 25 Naturforschern, Geographen, Astronomen und Liebhabern bestehend, im November von Frankreich abgehen, die Monate Dezember bis April in Südamerika, weitere sieben Monate in Mittel- und Nordamerika verbringen, dann zur Verarbeitung des gewonnenen Materials auf drei Monate nach Paris zurückkehren und hierauf die Wanderung wie folgt fortsetzen soll: Portugal, Spanien, Frankreich, England, Belgien, Holland, Norwegen, Rußland, Palästina, Aegypten, Arabien, Sanibar, Mozambique, Madagaskar, Australien, Singapur, Kambodja, Siam, China, Japan, Bengalen, Ceylon, Persischer Golf, Arabien, Griechenland, Türkei, Tunis, Italien, Oesterreich, Schweiz, Paris. (Man wird bemerken, welche Mühe das Programm sich gibt, Deutschland zu umgeben.) Die ganze Reise soll 32 Monate dauern, und die Kosten sind auf 35,000 Frs. pro Person normirt. Siebenzig Teilnehmer haben sich bereits gemeldet.

Paris, 6. Juli. Heute früh ist auf der Ebene von Satory wieder an zwei Individuen, an Franz Joseph Baudouin und an Rob. Rouillac, das über sie wegen Thebstahls an Mordthaten und Brandstiftungen der Commune verhängte Todesurtheil vollstreckt worden. Es scheint, daß die Delinquenten, beide der niedrigen Volksklasse angehörig, bis zum letzten Augenblicke nicht nur die vollkommene Kaltblütigkeit bewahrten, sondern sich in einem ungläublichen Eynismus gefielen. Sie nahmen, nachdem man sie in frühester Morgenstunde gewarnt hatte, etwas Wein und Kaffee zu sich, stopften ihre Weisen, die erst an ihren Leiden Kalt werden sollten, trällerten ein Lied und wiesen mit böhnischer Berachtung den Juxprud des Abts Jollet von sich. „Ihr habt Recht“, sagte Baudouin zu dem Gefängnisdirector Couffol, „denn wenn wir Euch in mehrere Gewalt bekommen hätten, so wäre es Euch nicht anders ergangen.“ Es war Befehl gegeben worden, den Verurtheilten auf dem Richtplatze die Augen und sie selbst an ihre Pfähle zu binden, weil in einigen der

leuten Excentriken die unerbittliche Haltung der Delinquenten dem Peloton sein trauriges Amt noch erschwert hatte. Baudouin und Rouillac wehrten sich hiergegen aus allen Leibeskräften und überhäuften den Priester, den commandirenden Offizier und die Gerichtsperion, welche sie umstanden, mit den größten Insulten: „Ich sterbe für das Volk“, schrie Baudouin, „hört Ihr das, Ihr Ränbergefinde! Ich will einen ehelichen Soldatentod sterben!“ Endlich gelang es, die Beiden festzubinden: Rouillac mußte noch ein Lied und Baudouin stieß noch einen gewaltigen Hochruf auf die Commune aus, als auf das übliche Zeichen des Offiziers das doppelte Peloton seine Schuldigkeit gethan hatte. Der Tod war bei Beiden augenblicklich eingetreten und es bedurfte diesmal keiner Nachbülfe durch den Gefreiten.

Paris, 6. Juli. Einer Note des „Journal officiel“ zufolge hat die Regierung Maßregeln ergriffen, daß die deutschen Truppen auf keinen Fall bei den Einwohnern einquartirt werden. Die Regierung wird sich bemühen, die Occupation durch finanzielle vertragsmäßig zulässige Kombinationen abzukürzen.

Versailles, 8. Juli. Der Finanzminister bringt einen Gesetzesvorschlag ein, betreffend Anleihe von 3 Milliarden in fünfprozent. Rente; er erklärt, die Regierung könne mit der Bank von Frankreich und mit andern Finanzinstituten unterhandeln, um die Zahlungen noch vor den vertragsmäßig bestimmten Terminen leisten zu können; die Dringlichkeit der Vorlage wird angenommen.

Rom, 4. Juli. Der Pabst empfing gestern Rektoren und Köpfe der zehn ausländischen Priester-Seminarien und des internationalen der Propaganda, Glückwünsche für den Beginn des 27. Jahres seines Pontifikats entgegenzunehmen. Die vom Vortreter des schottischen Kollegiums geleitete Adresse wurde vom Pabst mit verbindlichen Worten erwidert. Dabei äußerte er sich über Deutschland mit diesen Worten: „Empfehet dem Herrn auch den Pabst, eure Heimat, empfehet ihm Deutschland, über das ich schon einmal gesprochen habe und nichts weiter sagen will, denn sie ärgern sich darüber; doch es ist unnütz, denn stets werde ich dasselbe sagen und wiederholen, trotz alles Stolls.“

London, 4. Juli. Auch unter den Londoner Bädergesellen sänat der Geist der Unzufriedenheit an, sich dem rüchlich zu machen. Der Gewerkeverein hat beschlossen, daß am kommenden Montag die Bädergesellen im ganzen östlichen Theile der Hauptstadt die Arbeit einstellen sollen, und daß eine Woche später im ganzen übrigen London ein Gleiches geschehen soll, wenn die Arbeiter sich nicht inzwischen den Forderungen der Leute gefügt haben werden. Während in allen andern Gewerker von der „Neunhunden-Bewegung“ die Rede ist, fordern die Bädergesellen 12 naheinander folgende Stunden pro Tag, während sie jetzt 18 aus den 24 Stunden des Tages zu arbeiten haben. Während des letzten Londoner Bädertages wurde eine große Anzahl deutscher Arbeitsträfte zur Ausfüllung der Bäden herangezogen, jetzt aber sind es, wie es heißt, gerade diese deutschen Gesellen, von denen diese neue Bewegung ausgeht.

London, 8. Juli. Ein Telegramm der „Times“ aus Paris meldet, es gehe das Gerücht, die deutsche Reichsregierung habe bei vier katholischen, das Vetorecht bei der Papstwahl besitzenden Mächten vertraulich angefragt, ob nicht dem künftigen Conclave gegenüber ein Einverständnis zu erzielen sei. Drei dieser Mächte hätten ihr Einverständnis mit einem derartigen Schritte erklärt, die vierte Macht einen solchen für inopportun erklärt.

Odesa, 6. Juli. Offiziös verlautet: Es ist an China ein Ultimatum vorbereitet. Dasselbe soll entweder alle Gefangenen freilassen oder Rußland erklärt den Krieg. Dasselbe dürfte Kaschggar gegenüber erfolgen.

Mit der russischen Freundschaft ist's nichts, ihr Herren Franzosen. Kaiser Alexander hat soeben wieder bei einem großen Gastmahl öffentlich auf das Wohl der deutschen Armee getrunken. Telegramme meldeten dieses wichtige Ereignis nach allen Seiten an die hungrigen Zeitungen, die es, wie Sie sehen, gierig verschlingen.

Antwerpen, 7. Juli. Eine Deputation der Hauptstädte des Landes ist hier angelangt, um eine große liberale (anti-katholische) Manifestation zu veranstalten. Der Enthusiasmus über den Wahlsieg der liberalen Partei ist unbeschreiblich, die Menschenmenge außerordentlich.

Nach der „Bombay Gazette“ bleibt die Hitze in Indien ganz ungewöhnlich stark. In Allahabad (am Ganges) stand das Thermometer auf 115 Gr. und in Hyderabad (Dehhan) auf 116 Gr. Fahrenheit (etwa 36 Gr. Reaumur) im Schatten. Am letztgenannten Orte verlor das dortige Manenregiment einen Offizier, 4 Mann und 12 Soldatenkinder durch den Sonnenstich. In und um Puna im Dehhan sind die Quellen vertrocknet; das Vieh stirbt ab und die Einwohner sind froh, nur einige Meilen weit um einen Trank Wasser wandern zu brauchen. Die Aussichten würden sehr trübe sein, wenn nicht die Periode des Monsoonwindes unmittelbar bevorstände.

Die Berufung zur Pfarrstelle.

(Fortsetzung.)

Eine Viertelstunde darauf hatte das arme Hännchen aus dem Munde ihres Verlobten zum zwanzigsten Mal erfahren, daß auch das dreißigste Pfarramt, um das er sich beworben, für ihn in Utopien liege. Das Mädchen hatte ihre Gefühle nicht bewältigen können und bittere Thränen getauschter Hoffnung waren ihren Augen entströmt, so sehr sie sich auch bemüht, die Unglücksnachricht mit Fassung hinzunehmen. Nachdem aber der erste Schmerz

vorüber, hielt sie es für ihre Pflicht, das verzagende Gemüth ihres Fabian mit tröstenden Worten, an die sie indessen selbst kaum mehr zu glauben wagte, aufzurichten, und Fabian seinerseits fühlte sich wieder dazu berufen, dem einzigen lebenden Wesen auf Gottes weiter Erde, das ihn ganz kannte und verstand, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Es war rührend zu sehen, wie diese beiden Menschen, die hier unten außer Gott keinen Fürsprecher hatten, der ihrem Geschick eine günstigere Gestaltung hätte geben können, in der trostarmen Gegenwart umhersuchten, um einige winzige Goldkörner der Hoffnung aufzufinden und daraus ein Kettenlein ihres künftigen Glücks zu schmieden.

Wer es seltsam und mit den Regeln der Schicklichkeit nicht vereinbar finden sollte, daß Fabian am hellen, lichten Tage sein Hannchen besuchte und auch einen Theil des Abends bei ihr zubringen pflegte, dem diene zu wissen, daß der Umgang der beiden Liebenden der lauterste war, den man sich denken kann, und daß Hannchen eines so ausgezeichneten Rufes genoß, daß selbst die ärgsten Lasterzungen im Städtchen die Reinheit dieses Verhältnisses nicht anzutasten wagten. Sie hatten Beide zusammen gehofft, gesücht, geweint und gelacht und oft die schmalen Bissen mit einander getheilt, die sie sich im Schweize ihres Angehütes mit Kopf und Hand erworben. Wenn im Frühjahr der Schnee geschmolzen, die ersten Lerchen wieder ihr Frühlingslied in die Luft hinauszubellen und der Sonne milder Strahl die letzten Eisreste im tiefgelegenen Stadtgraben ausgezogen, froh Fabian unverdrossen an Hecken und Bäumen umher, um seinem Hannchen den ersten duftenden Veilchenstrauch zu bringen. Und wenn dann später der Segen Gottes in Feld und Garten Gestaltung angenommen und zur Reise gekommen, fand sicher Hannchen in einem Körbchen oder Rästchen versteckt ein grünes Sträußchen, in welches Fabians Hand die ersten rothen Kirschen geschickt hineingebunden oder zarte Treibhausgurken, damit sich sein Hannchen einen erquickenden Salat bereite zu gepötenen Eiern oder hausgeschlachener Wurst.

Hannchen dagegen saß manche Nacht bei ihrer Arbeit, um den nöthigen Ueberschuß zu einem kleinen Geschenk für ihren Fabian zu erwerben, oder ihre geschickten Hände schafften kunstvoll ein kleines Meisterwerk, mit dem sie ihren Verlobten am Geburtstag oder am heiligen Christabend überraschte. Und so war denn schon mancher Schnee zerdmolzen, manche Lerche hatte gejubelt und Fabians Hand manchen Veilchenstrauch gepflückt; aber noch immer schmückte nicht der Myrthenkranz Hannchens Haar. Aber den milden Liebreiz ächter Weiblichkeit und sanfter Herzensgüte, der aus jedem Zuge ihres Gesichtes sprach und aus den sanften, blauen Augen leuchtete, hatte weder die Zeit noch die Sorge zu verwischen vermocht, und war ihr Eigenthum geblieben.

Im Laufe des Gesprächs gedachte Fabian auch des Briefes seines Freundes und des Scherzes, den dieser sich mit ihm gemacht, indem er ihn aufgefordert, um das Haselbacher Pfarramt anzuhaltend. Hannchen wollte darin eine Fügung des Himmels, der zuletzt doch Alles wohl mache, erblicken und drang in Fabian, den Weg nicht zu scheuen, und am andern Morgen sich aufzumachen, nach Haselbach zu gehen und dem Major persönlich sich vorzustellen. Ihres Verlobten Einwendungen von der Ruhlosigkeit dieses Beginns wußte Hannchen durch den Ausblick nach Oben und durch einige Beispiele vom Gelingen ähnlicher Unternehmungen zu entkräften und ihn endlich dahin zu bringen, daß er, um nur der geliebten Wittstellersin den Willen zu thun, den nicht leichten Gang zu machen verhiess. Hannchen klatschte vor Freude in die Hände und drang in Fabian, ihren gehenkten Doppellouisdor, das alte Erbstück, das, der Sage nach, seinem Besitzer Glück bringe, einzustechen, um auf alle möglichen Fälle, die ihm unvorhergesehene Selbstaussgaben bereiten könnten, gerüstet zu sein. Fabian nahm lächelnd das Goldstück und verhiess auf das Bestimmteste zum nächsten Abend seine Rückkehr von Haselbach. Endlich gemahnte sie die eintretende Finsterniß an's Scheiden und mit Hannchens gehenktem Doppellouisdor versehen, nahm Fabian von seinem Mädchen den herzlichsten Abschied.

Der frühe Morgen des nächsten Tages fand Fabian bereits vor dem Thore von Hammelshausen auf der Reise. Fabian war schon in Gedanken an Haselbach und hielt eine kleine Anekdote an den Major, in welcher er vorzugsweise auf das Herz des Herrn Collators einzuwirken bemüht war, und beantwortete die Fragen, die er den Major an sich selbst stellen ließ. Unter dieser zerstreuten, geistigen Beschäftigung verstrich die Zeit und er war schon ein tüchtiges Stück Weges fortgewandert, als der Sonne milder Strahl den dichten Herbstnebel zertheilte und nun auch den schwarzen Frack und das bleiche Gesicht unsers Justus Immanuel Fürchtegott Fabian beschien. Die wohlthuende Wärme, welche sie ausströmte, und womit sie auch den Candidaten bedachte, that diesem wohl und als sein Auge über die grünen Saatsfelder dahinschweiften ließ, welche in üppiger Fülle aufgekeimt waren, wurde sein Herz wieder leichter und er dachte an den guten Gott da oben, dem Alles dies sein Dasein verdankte und an den Major, der vielleicht ein Einsehen hatte. Nur, als etwa um die Mittagsstunde der Kirchturm zu Haselbach und das Schloß des Gutsherrn sichtbar wurden, klopfte es ihm auf der linken Seite unter der schwarzen Tuchweste gewaltig und in seinen Beinen machte sich das eigenthümliche Gefühl bemerkbar, das Befangenheit und die ängstliche Spannung der Erwartung hervorzubringen pflegen. Fabian würgte, im Schlosse angekommen, den Krampf, der ihm den Kehlkopf zuschnürte, mit Gewalt hinunter und fragte nach dem Herrn Major. Er hoffte in diesem Augenblick zu hören, der gnädige Herr sei verreist, um des gefürchteten Ganges überhoben zu sein, und doch vor Hannchen und dem eigenen Gewissen rein dastehen zu können. Seine Frage wurde indessen bejaht und er an den Kammerdiener gewiesen, der die Anmeldung übernahm. Des Candidaten Zustand in diesem Augenblick war ein beklagenswerther, denn er hatte eine unüberwindliche Scheu vor dem Verkehr mit höher gestellten Personen. Der zurückkehrende Kammerdiener, dessen Auge mit mitleidiger Theilnahme, wie es schien, Fabian musterte, bat diesen, ihm zu folgen. Mit schlotternden Knien ging der Wittsteller dem Vorausschreitenden nach über die Treppe hinauf, einen Corridor entlang und durch mehrere Zimmer, und je länger die Wanderung währte, desto mehr fühlte Fabian seine Lebensgeister entweichen. Jetzt blieb der Kammerdiener an einer Thüre stehen, öffnete sie und schob Fabian in das Zimmer, sie dann wieder zuschließend. Dieser stolperte richtig ins Gemach hinein und grüßte mit linksischer Befangenheit den Major, einen großen stattlichen Herrn mit einem gewaltigen Schnauzbart. Dieser nickte ihm freundlich dankend zu und suchte das Lächeln zu verbeißen, das bei Fabians Eintritt seine Mundwinkel umzuckte. Fabian brachte nun auf des Gutsherrn Aufforderung mehrmals stotternd und ziemlich unzusammenhängend sein Gesuch vor und schloß mit der unterthänigsten Bitte um huldsollste Berücksichtigung desselben. (Fortf. folgt.)

Stuttgart, 9. April. Die auch in Württemberg arbeitende Lebensversicherungs-Gesellschaft „Germania“ in Newyork hat kürzlich ihren Geschäftsbericht von 1871 ausgegeben. Nach demselben kann die Gesellschaft auf die Resultate des vorjährigen Geschäfts mit Befriedigung zurückblicken. Sie stellte 2926 neue Policen im Betrag von 4,787,710 Doll. aus, sie vermehrte ihre Aktiva um 720,102 Doll., warf eine Dividende von über 230,000 Doll. an die Versicherten aus und schließt mit einem Netto-Ueberschuß von 442,361 Doll. ab, so daß (einschl. der Sicherheitsfonds) für je 100 Doll. der nöthigen Reierede effektiv 117 Doll. vorhanden sind. Bei der europäischen Abtheilung der Gesellschaft waren am 31. Dezbr. 1871 in Kraft 2049 Policen für 3,071,654 Thlr. Kap. und 8280 Thlr. jährl. Rente, worauf die Jahresprämie 136,900 Thlr. betragt. Die letzten Geldanlagen bestehen vorzugsweise in ersten Hypotheken à 7 pCt. Zinsen mit 3,043,700 Doll., sodann in amerikanischen Staatspapieren mit 859,827 Doll. Der Geschäftsbericht enthält am Schluß die Bemerkung: „Neben der Sicherheit, welche die Staatsaufsicht der Newyorker Germania gewährleistet, kann der blühende Zustand der Gesellschaft selbst mit ihren bedeutenden Fonds und großem Ueberschuß nicht verfehlen, Eindruck zu machen, während die hohe, durchaus sichere Verzinsung ihrer Kapitalien und die jährliche Vertheilung des ganzen Ueberschusses an die Versicherten, schon zwei Jahre nach der ersten Prämienzahlung beginnend, die Gesellschaft befähigt, die Netto-Kosten der Versicherung für Jeden auf das möglichste Minimum zu reduciren.“

Amtliche Bekanntmachungen.

Edhausen.

Holz-Verkauf.



Am Montag den 15. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr, kommen aus den hiesigen Gemeindegewaldungen auf dem Rathhaus zum Verkauf

140 Stück Langholz mit 63 Festmeter.

Den 9. Juli 1872.

Schultheißenamt.
Reichmüller.

Wilberg.

Eichen-Verkauf.



Am Donnerstag den 18. d. Mts., von Vormittags 10 Uhr an, verkauft die Stadtgemeinde Wilberg im Stadtwald Langhalben:

20 Stück große Eichen, 6—16 Meter lang, 34—72 Centimeter Durchmesser,

210 Stück Eiche, 4—10 Meter lang, 13—33 Centimeter Durchmesser,

220 Stück eichene Wagnerstangen.

Den 8. Juli 1872
Stadtschultheißenamt. Seeger.

Privat-Bekanntmachungen.

Magold.

Knecht-Gesuch.

Ein braver, fleißiger, jüngerer Bursche, welcher etwas mit Pferden umzugehen versteht, findet bei gutem Lohn eine dauernde Stelle als Knecht; wo? sagt die Redaktion d. Bl.

Magold.

Mein Lager in

Grobesen

ist neuerdings aufs reichste assortirt, was ich hiemit zur Kenntniß meiner geehrten Abnehmer bringe.

G. Reichert.

New-Yorker „Germania, Lebensversicherungs-Gesellschaft.“

Europäische Abtheilung, 48 Markgrafenstraße in Berlin, errichtet 1868.

Spezial-Verwaltungsrath für Europa: Ed. Frhr. v. d. Heydt, G. Hardt, G. Marcuse, Dr. Fr. Kapp, Herm. Rose, General-Bevollmächtigter.

Depositum in Deutschland: Fl. 313,750.

Aktiva am 1. Januar 1872: Fl. 11,257,320.

Vermehrung der Aktiva in 1871: Fl. 1,785,252.

Reiner Ueberschuss über alle Passiva: Fl. 1,096,688.

Reines Einkommen in 1871: Fl. 4,132,310.

Versicherungen in Kraft: 18,507 Policen für Fl. 82,508,984,

davon in Europa: 2,049 Policen für Fl. 6,425,395.

Neben der Sicherheit, welche die genaue Staats-Kontrolle in Amerika und der blühende Zustand der Gesellschaft selbst gewährleistet, reduziert die hohe, durchaus sichere Verzinsung der Kapitalien und die Rückgabe des ganzen Ueberschusses an die Versicherten die Netto-Kosten der Versicherung für Jeden auf das möglichste Minimum. Dividenden-Vertheilung schon zwei Jahre nach Empfang der Prämien. — Nähere Auskunft erteilt die Bezirks-Agentur für

Nagold: Constantin Reichert

und der General-Agent für Württemberg:

Eduard Schwandner in Stuttgart,

Königsplatz 36.

Calw.

Gewerbe-Ausstellung.

Das Comité benachrichtigt hiemit die Aussteller, daß für Verkäufe von Ausstellungsgegenständen folgende Provision berechnet wird:

bei Beträgen bis zu fl. 20.	5	0/0
„ „ „ „ „ fl. 100.	4	„
„ „ „ „ „ fl. 200.	3	„
„ „ „ „ „ fl. 300.	2	„
„ „ „ „ „ fl. 400.	1 1/2	„
„ „ „ „ „ fl. 500. und mehr	1	„

Es darf kein Ausstellungsgegenstand verkauft werden, ohne daß auf dem Bureau Anzeige davon gemacht wird, weil im andern Falle die Ware als nicht verkauft betrachtet und bei vorkommender Gelegenheit vom Bureau aus verkauft wird.

Das Ausstellungs-Comité.

Altenstaig.

Eisenbahnfrachtbriefe,

sowie auch

Botenfrachtbriefe

hat abzugeben

Ch. Burghard.

Ein Kübler

findet sogleich dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn bei

Wilh. Stidel,
Kübler in Calw.

Gündringen,
Oberamts Horb.

Ein guter Arbeiter

findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei

Fabian Wehrstein,
Schuhmacher-Meister.

Nagold.

Feine Café,

als:

acht arabischen Mocca,
Perl Surinam,
feinst braun Java
hält stets auf Lager

C. Reichert.

Nagold.

Tanzunterricht.

Unterzeichner ist gesonnen, den werthen Herrn und Damen einen Tanzkurs zu eröffnen. Diejenigen Herrn und Damen, welche mir das Vertrauen schenken wollen, bitte ich, in jeder beliebigen Stunde des Tages in der Bierbrauerei von Herrn Sautter bei mir sich anzumelden.

Karl Dill, Tanzlehrer von Stuttgart.

Nagold.

Guten Erntewein

billigt bei

Gottlob Knobel.

Druck- und Schreibpapier-

Makulatur

ist zu haben in der

G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

Nagold.

Tanzunterricht.

Mit einem solchen werde ich künftigen Dienstag den 16. Juli im Sautter'schen Saale beginnen. Lusttragende wollen sich am genannten Tag Abends 8 Uhr einfinden.

Vh. Hahn,
Tanzlehrer.

Nagold.

Ich Unterzeichner bitte den Aufseher Hahn wegen der von mir am Sonntag den 23. Juni 1872 gegen ihn ausgestoßenen Reden um Verzeihung.

Friedrich Hirsch.

Nagold.

Feinst I. Wagenfett

(unter Garantie) in Fäßchen von 6 und 12 Pfund bis zu Tonnen von ca. 3 Ctr. und in Schachteln von 1, 2, 5 und 10 Pfund empfiehlt billigt

C. Reichert.

Nagold.

Zum Bezug von

**Schmid, S. Heiz-
Kohlen,**

sowohl in Wagenladungen als en detail hält sich empfohlen

Const. Reichert.

Kohlenlager bei seinem Hause und auf dem Bahnhofe.

Unterschwandorf.

Am Samstag den 13. Juli, Nachmittags 1 Uhr, verkaufe ich 8 Stück 4 Wochen alte

Milchschweine,

halbenglischer Rasse.

Gottfried Brauchle.

Nagold.

Ein Holz-, sowie ein

Federkoffer

und lederne

Gutshachtel sammt Gut

ist sogleich zu verkaufen. Zu erfragen bei der

Redaktion.

Nagold.



Ich ersuche meine
Nachbarschaft
freundlichst, auf

meinen Gartenzäunen keine
Wäsche, Betten etc. etc. aufzu-
hängen.

Ch. Geigle.

Nagold.

**Guten Backsteinkäs,
Schweizer S
Emmenthaler Käs**

bei C. Reichert.

Rohrdorf.

350 fl. Pfleggeld

liegt gegen gefähliche Sicherheit zum Aus-
leihen parat bei

Mich. Weimer.

Nagold.

Bekanntmachung.

Reines Schweineschmalz
das Pfund à 24 kr., bei mehreren Pfunden
billiger, feinstes

Alpenrindschmalz
das Pfund à 34 kr. D. G. Red.

Nagold.

Billigen, guten

Seif,

in Fäßchen von ca. 25—30 Pfund, gibt
ab C. Reichert.

Nagold.

Guten Erntewein

hat abzugeben

Louis Kappler.

Nagold.

Den Besitzern von
Gaslampen

zur Nachricht, daß das betreffende Del
(Eycroin) bei mir zu haben ist.

C. Reichert.

Rollenpackpapier

empfehl

G. W. Zaiser.

Frankfurter Cours

am 1. Juni 1872.

Pistolen	9 fl. 40—42 fr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl. 57 1/2—58 1/2 fr.
Holl. 10-fl.-St.	9 fl. 53—55 fr.
Dollars in Gold	2 fl. 26—27 fr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 51—53 fr.
20-Francs-Stück	9 fl. 21 1/2—22 1/2 fr.
Russische Imper.	9 fl. 42—44 fr.

Gestorben:

Ein todtgeborener Knabe des Johann
Reichert, Tuchmachers; geboren den
9. Juli. Beerdigung: den 11. Juli, Nach-
mittags 3 Uhr.